

Besondere Beilage zur Laibacher Zeitung Nr. 69

vom 8. Juni 1848.

Die Postexpeditoren.

(Aus der Prager Zeitung.)

Es gibt bei dem Postwesen in den österreichischen Erbländern eine Classe von Postbediensteten, die schon lange eine Verbesserung ihrer drückenden Lage gewärtigen, damit auch für ihre Zukunft ein Strahl der Morgenröthe in die Nacht ihrer Existenz dringe.

Diese Classe der Postbediensteten sind die sogenannten Postenschreiber oder Postexpeditoren.

Die Aufnahme eines Postexpeditors zur Dienstleistung bei einer Poststation kann dann Statt finden, wenn das betreffende Individuum sich der vorschriftmäßigen Prüfung aus der Postmanipulation und aus dem Postverordnungsblatte — dann der Eidesablegung bei der betreffenden Postbehörde anstandslos unterzogen hat; jedoch muß voraus dasselbe bei einer Poststation durch längere Zeit in Prax gestanden seyn, daß 18. Jahr zurückgelegt haben, und gute Sitten- und Studienzeugnisse besitzen.

Ist der Kandidat bei seiner mit ihm vorgenommenen mündlichen und schriftlichen Prüfung gut bestanden, so wird er in Eid genommen, erhält ein Decret, — worin ihm die Bewilligung ertheilt wird, sich bei einer Poststation als Postexpeditor verwenden zu lassen.

Versehen mit einem derlei Decret und vom Glück begünstigt, wird er von einem Poststations-Besitzer, — der entweder durch Altersschwäche oder Gebrechlichkeit, durch Geschäfte, Speculationen, durch Commodity, oder öfter auch wegen Postmanipulations-Unkenntniß den Postdienst selbst nicht besorgen kann, oder auch — nicht will — aufgenommen, erhält für seine Dienstleistung an jährlichem Gehalt 60, 80 bis 100 fl. C. M., muß hiefür nicht nur Tag und Nacht den Postdienst besorgen, sondern auch sehr oft der Wirthschaft als Aufseher nachstehen, und sich noch anderweitigen Dienstleistungen unterziehen, wenn er das Gnadenbrot durch längere Zeit genießen will.

Obgleich der Postexpeditor nur bloß zu Handen und Bequemlichkeit des Postinhabers existirt, und von ihm auch hiefür bezahlt wird, so ist doch nicht in Abrede zu stellen, daß er gleich einem andern Postbeamten der Postanstalt nützlich, auch fast unentbehrlich ist.

Man nehme den Fall, — der sich nur zu oft wiederholt, — daß der Poststations-Besitzer, — wie schon vorhin bemerkt, — durch Altersschwäche oder Krankheit nicht im Stande ist, den Postdienst zu versehen, so würde in Ermanglung eines Postexpeditors, wenn nicht der Postlauf gehemmt, doch gewiß das Publikum in Nachtheil und Schaden gerathen, und die betreffenden Postbehörden müßten auf diese Poststationen einen Postbeamten beordern, und es dürfte oft Statt finden, daß derlei Beamtenverreisungen bei den Oberpostämtern selbst Verlegenheiten in's Leben rufen würden.

Demnach ist es ersichtlich, daß es nothwendig ist, wenn bei den Poststationen Postexpeditore oder Postschreiber sich befinden.

Wenn also die Postexpeditoren sich als nothwendig bei den Poststationen erweisen, — was wohl ein jeder Billigdenkende einsehen wird, — wenn selbe mehrere Jahre der Postanstalt treu und redlich gedient, sich zu tüchtigen Postmännern herangebildet haben, und wenn sie oft mit Noth und Elend zu kämpfen hatten, und dennoch der Versuchung widerstanden; warum hat man ihnen denn so wenig, fast keine Hoffnung zu einer stabilen Anstellung gegeben? — Warum müssen sie denn mit immer blutenden Herzen zusehen, wie ein Anderer — kaum ein Jahr Practikant — bei einem Oberpostamte zur Besförderung gelangt?

Glaubt man vielleicht, daß ein Practikant bei einem Ober-Postamte mehr Kenntnisse im Postfache besitzt, — weil er 4 bis 6 lateinische Schulen absolviert, weil er oft ein erkauftes Zeugniß über die französische oder italienische Sprache besitzt, — oder weil sein Onkel oder Vetter Hofrat ist? — Auch unter den Postexpeditoren gibt es Männer, die ihrem Fache tüchtig gewachsen sind, es auch seyn müssen, — die kühn mit jedem Practikanten bei einem Oberpostamte den Wettkampf aufnehmen können, ohne zu befürchten, eine Niederlage zu erleiden.

Bersicht doch der Postexpeditor meist ganz allein das Amt der Poststation, seine Namensfertigung ist sowohl der Partei, als auch der Postbehörde vollkommen genügend, wie die eines jeden andern Postbeamten, und dennoch wurde ihm der Postillon, — ein Knecht, — in Hinsicht der Dienstesberücksichtigung vorgezogen.

Der Postillon erhält vom Staate das nicht unbedeutende Trinkgeld, welches ihn in den Stand setzt, — wenn er kein Verschwender ist, — ein kleines Sämmchen für seine alten Tage zusammen zu bringen; er hat die Anwartschaft, wenn er eine Anzahl Jahre der Postanstalt gedient hat, einen Gnädengehalt zu erhalten, und hat nebstdem die Verleihung der Ehrenmontur als Auszeichnung und Belohnung zu gewärtigen.

Der Expeditor aber, wenn er noch so viele Jahre — bei dem so kleinen Gehalte — wo an ein Ersparniß gar nicht zu denken ist, — der Postanstalt treu und redlich gedient hat, wird entweder gar nicht — oder nur in außergewöhnlichen Fällen bedacht; das heißt: Er erhält mit großer Schwierigkeit höchstens eine Conducteursstelle.

Es fragt sich daher, warum wird der Postexpeditor einem Eide, — gleich dem eines andern Postbeamten — unterworfen; warum muß die Postbehörde von seiner Existenz wissen; warum hat seine Namensfertigung sowohl von Seite des Publikums, als auch von Seite der Postbehörde seine vollkommene Gültigkeit, und warum wird er überhaupt für sein Thun und Lassen verantwortlich, wenn er ohne gerechten Anspruch auf stabile Beförderung bleiben soll?

Würde man den Postexpeditor in die Classe eines Ober-Postamts-Practikanten einreihen, ihm eine wirkliche Aussicht zur Beförderung sichern, seine Verdienste belohnen; so würde er mit Freude und Eifer, mit Leib und Seele der Postanstalt dienen, und sich der nur leider zu oft vorkommenden Veruntreuungen wahren, da in seiner Brust immer eine Stimme rufen würde: „Sey ehrlich, denn Deiner wartet der Lohn!“ —

Bis jetzt hat der Postexpeditor nie eine Hoffnung auf Belohnung gehabt, daher keine Aufmunterung, kein Streben, kein Trieb nach Vorwärts, und oft leider Veruntreuungen.

Mögen also diejenigen, denen das Wohl und Wehe ihrer Mitmenschen am Herzen liegt, jene, welche berufen sind, das Recht zu schirmen, mögen sie sich der Postexpeditoren mit Liebe erinnern, und für die Verbesserung ihrer gedrückten und kummervollen Lage am gehörigen Orte ein gewichtvolles Wort sprechen, und ewig werden mit dankbarem Herzen rufen: „Hoch lebe der gute Kaiser! Hoch sollen leben unsere Beschützer!“ —

die Post-Expeditoren.